

**von Herrmann, Friedrich-Wilhelm: *Transzendenz und Ereignis. Heideggers „Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)“*. Ein Kommentar. Würzburg: Königshausen & Neumann 2019. 266 Seiten. [978-3-8260-6853-9]**  
Rezensiert von Karl Kraatz (TU Dresden)

Endlich wird eine große Leerstelle in der Heidegger-Forschung gefüllt: Niemand anderes als Friedrich-Wilhelm von Herrmann, der Privatassistent von Heidegger gewesen ist, der die Herausgabe der Gesamtausgabe Heideggers wissenschaftlich betreut und mehrere Bände dieser Ausgabe herausgegeben hat, legt in diesem Jahr (2019) einen Kommentar zu Heideggers zweitem Hauptwerk vor. Wie von Herrmann bemerkt, befindet sich die Rezeption von Heideggers *Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)*, das von ihm selbst 1989 herausgegeben worden ist, „in einem erstaunlichen Rückstand“ (8). Von Herrmann will mit diesem Kommentar LeserInnen und Studierenden „ein sicheres Hilfsmittel“ zur Verfügung stellen, um den Gedankenweg Heideggers von der frühen hermeneutisch-phänomenologischen Philosophie in das späte „seynsgeschichtliche Denken“ (8) nachvollziehen zu können und um in das „Ereignis-Denken Heideggers einzuleiten“ (13).

Von Herrmann knüpft damit an eine lange Liste eigener Arbeiten über das Denken Heideggers an, welche für all jene, die sich mit Heideggers Philosophie beschäftigen, zu den wichtigsten Werken der (deutschsprachigen) Sekundärliteratur gehören. Von Herrmann hat in der Vergangenheit Kommentare zu Heideggers erstem Hauptwerk *Sein und Zeit* veröffentlicht. Von besonderer Bedeutung ist der Kommentar zu Heideggers Vorlesung „Grundprobleme der Phänomenologie“ (von Herrmann 1991), in der von Herrmann herausarbeitet, was die internen Gründe dafür sind, dass die zweite Hälfte von *Sein und Zeit* fehlt, und darstellt, dass Heidegger in jener Vorlesung das, was in *Sein und Zeit* fehlt, in neuer Ausarbeitung vorgetragen hat. An diese Vorarbeiten knüpft von Herrmann in diesem Kommentar an. Von Herrmanns Interpretationen und detaillierte Kommentare machen Heideggers Denkweg zugänglicher und verständlicher. Dies insbesondere dort, wo sich über die Jahre Missverständnisse aufgedrängt und festgesetzt haben.

KennerInnen der Sekundärliteratur werden sich zunächst fragen, was in diesem Kommentar ‚Neues‘ steht, was in dem immerhin 410-seitigen Werk *Wege ins Ereignis. Zu Heideggers „Beiträgen zur Philosophie“* (von Herrmann 1994) noch nicht ausgeführt worden ist. Wer vermutet, dass sich die Lesart von Herrmanns in den 25 Jahren, die seitdem vergangen sind, grundlegend verändert

hat, der irrt. Wichtig ist dem Autoren in beiden Werken, den Wandel der transzendental-horizontalen Blickbahn des frühen Heideggers in das geschichtliche Seynsdenken des späten Heideggers nachvollziehbar zu machen. Von Bedeutung ist ihm, nachzuweisen, dass es sich um einen „immanenten Wandel“ (19) der Philosophie Heideggers handelt und nicht, wie heutzutage immer noch vereinzelt angenommen wird, um einen ‚Schnitt‘, der das frühe Denken vom späten Denken Heideggers abtrennt (die Legende der ‚Kehre‘, die missverstanden wird als ‚Umkehr‘ im Sinne einer abstrakten Negation des bisher Gedachten).

Dass dennoch mit dem neu erschienenen Kommentar eine große Leerstelle gefüllt wird, wird vielleicht ersichtlich, wenn man sich mit den Vorurteilen auseinandersetzt, die sich besonders hartnäckig um die Spätphilosophie Heideggers herum festgesetzt haben. Wir verweisen auf den wohl berühmtesten Kritiker Heideggers, auf Jürgen Habermas, der in seinen Darstellungen der Geschichte der Philosophie für Heideggers Denken nur sehr kritische Worte gefunden hat. Habermas deutet die ‚Kehre‘ in Heideggers Denken als „intern motivierte[r] Ausweg aus der Sackgasse der Subjektphilosophie“ (Habermas 1985: 185). Dabei denkt Habermas primär an einen Solipsismus, der sich aus den Ausführungen in *Sein und Zeit* vermeintlich ergibt. Darüber hinaus versucht Habermas, ‚externe Beweggründe‘ für die Kehre zu finden, indem er so etwas wie ein Psychogramm zeichnet: Habermas meint, dass die Kehre motiviert sei in der bewussten Umdeutung „einer subjektiv zu verantwortenden existenziellen Verfallenheit an das Man“ in das „objektive[] Ausbleiben der Wahrheit“ (ebd.: 188f.) des Seyns (die Rede ist von Heideggers Entscheidung für den Nationalsozialismus). Die Kehre wird innerhalb dieser Deutung Habermas’ erst durch jenes Psychogramm vollständig plausibel: Als ein dunkler Kunstgriff Heideggers, der sich von der eigenen Verantwortung losstehlen will, indem er jegliches Geschehen als fortschreitende Seinsvergessenheit deutet. Die Hoffnung – und, wie man annehmen kann, das Anliegen – des vorliegenden Bandes ist, dass die zahlreichen Ausführungen zur Kontinuität und zur inneren Systematik von Heideggers Philosophie diese Legende von der Kehre noch weiter entkräften können.

Die Schlüsselworte einer Kritik, die sich an Habermas’ Psychogramm anschließt, sind auch heute noch im Gebrauch, wenn es um eine Charakterisierung der Spätphilosophie Heideggers geht: Das seynsgeschichtliche Denken sei mystisch, fatalistisch und irrational (Habermas 2019: 58–64). Heidegger würde den okzidentalen Rationalismus abstrakt negieren und unterwandern, er verlöre damit die Verbindlichkeit des methodischen Denkens und er entwurzele die

propositionale Wahrheit. Das seynsgeschichtliche Denken mache sich von wissenschaftlichen Analysen unabhängig, verweigere sich allen empirischen und normativen Fragen und es versuche gar nicht erst, sich durch Argumente verständlich zu machen (Habermas 1985: 167).

Dass einige dieser Zuschreibungen problematisch sind, hat nicht nur von Herrmann in zahlreichen Arbeiten gezeigt und erneut in diesem Kommentar herausgearbeitet. Auch andere sehr bekannte Forschungsarbeiten zu Heidegger verdeutlichen dies. Zu nennen ist hier vor allem Carl Friedrich Gethmann, der bereits 1974 in *Verstehen und Auslegung* rekonstruiert hat, was die Methodizität der Philosophie Heideggers ausmacht und dass ihre Stärke gerade in der Kritik der herkömmlichen Methodenlehre liegt. In jüngerer Zeit hat Steven G. Crowell herausgearbeitet, dass es sich bei dem Solipsismus-Vorwurf, der immer wieder in Bezug auf *Sein und Zeit* hervorgebracht wird, um ein grundlegendes Missverständnis handelt (Crowell 2013). Zu nennen wäre auch Mark A. Wrathall, der in seiner Monographie *Heidegger and Unconcealment* (2011) zeigen konnte, dass es Heidegger nicht um eine Gleichsetzung von propositionaler Wahrheit und Welterschließung ging (wie Habermas erneut in seinem neuesten Buch annimmt, Habermas 2019: 60), sondern um eine Differenzierung des Wahrheitsbegriffes mit der Betonung, dass selbst der propositionalen Wahrheit die Wahrheit der Erschlossenheit vorausgeht (Wrathall 2011: 11–39). Und trotzdem halten sich diese Zuschreibungen hartnäckig, was nicht zuletzt an der Unzugänglichkeit der Spätphilosophie Heideggers liegt.

Eine Einleitung in das Ereignis-Denken Heideggers, die sich so eng an den Text hält wie von Herrmann in seinem Kommentar, erfüllt mindestens diesen einen Zweck: Sie hält sich fern von den gängigen Charakteristiken und versucht, den Text für sich sprechen zu lassen. Sie ermöglicht eine tiefere Auseinandersetzung und damit vielleicht eine Neubewertung der Spätphilosophie Heideggers. Die Dringlichkeit einer solchen Einleitung kann umso deutlicher gemacht werden, indem man auf die aktuellen Debatten um die *Schwarzen Hefte* verweist: Es handelt sich um die mittlerweile berühmt-berüchtigten Denktagebücher Martin Heideggers, die dieser zwischen 1931 und 1975 geschrieben hat und die seit 2014 veröffentlicht werden. Auf Konferenzen, in Sammelbänden und Monografien wird diskutiert und debattiert – und zum Teil auch gestritten. Es ist nicht möglich, Heideggers antisemitische Äußerungen aus den Schwarzen Heften zu verharmlosen. Was unbeteiligten BeobachterInnen bei manchen Arbeiten aber auffällt, ist, dass sie ohne Verweis auf das auskommen, was von Herrmann als Ereignis-Denken bezeichnet hat. Es unterbleibt die Einordnung in den philosophischen Kontext, in dem diese Denktagebücher entstanden

sind. Stattdessen versucht man beispielsweise, von den *Schwarzen Heften* aus rückwärtsblickend auf das erste Hauptwerk Heideggers zu verweisen: *Sein und Zeit* wird ‚neu verhandelt‘ und ‚neubewertet‘ (Heinz, Bender 2019). Von Herrmann nimmt in diesem Kommentar zu diesen Neubewertungen keine Stellung. Auch auf die sehr wichtige Frage nach dem Zusammenhang von Heideggers Philosophie und dem Nationalsozialismus findet sich keine explizite Bezugnahme. Wohl aber wird im Kommentar der systematische Kontext beleuchtet, in dem in den 1930er Jahren die ersten Schwarzen Hefte entstanden sind. Eine philosophisch fundierte und ausgewogene Auseinandersetzung mit den Schwarzen Heften hat – so kann man auch als außenstehende BeobachterIn annehmen – zur Voraussetzung, dass man sich mit diesem Ereignis-Denken, das für den Heidegger der 1930er Jahre bestimmend wird, auseinandersetzt. Gemeint ist damit mehr ein hermeneutisches Prinzip im Umgang mit diesen Texten. Von Herrmanns Kommentar zu den *Beiträgen* kann deshalb als dringend notwendige Ausfüllung einer Leerstelle bezeichnet werden.

Friedrich-Wilhelm von Herrmanns vorliegender Kommentar kann grob in drei Abschnitte unterteilt werden: (1) eine kurze, einleitende Verständigung über das Thema mit Blick auf den Titel von Heideggers zweitem Hauptwerk (vgl. 13–22), (2) Ausführungen über den Übergang der Fundamentalontologie von *Sein und Zeit* in das Ereignis-Denken der *Beiträge* (vgl. 23–86), (3) ein detaillierter Kommentar zu den „wesentlichsten Abschnitte[n]“ (22) der *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)* (vgl. 87–243). Thematische Schwerpunkte, die immer wieder im Kommentar auftauchen, sind: Die Grundlegung der Ontologie in *Sein und Zeit* als deren Überwindung, *Sein und Zeit* als Übergang in das Ereignis-Denken, die Kritik an der Wesensbestimmung des Menschen als animal rationale und die Vorbereitung eines Wesenswandels des Menschen in das Dasein, die Ontologie- und Metaphysikkritik Heideggers, der ‚Systemcharakter‘ des Ereignis-Denkens (im Gegensatz zum Systemcharakter der neuzeitlichen Philosophie), das Denken der Wahrheit des Ereignis des Seyns, welches wiederum als Kritik des neuzeitlichen Wahrheitsverständnisses oder allgemeiner als Kritik der neuzeitlichen Konzeption von Subjektivität gedeutet wird und die spezifische Geschichtlichkeit der Geschichte des Seyns. Diese Themen werden jedoch nicht als eigenständige Themenkomplexe in Länge behandelt. Die Kommentierung, d.h. ein ‚close reading‘ von Heideggers *Beiträgen* steht im Vordergrund.

Von Herrmann sieht den systematischen Ort von Heideggers *Beiträgen* darin, den Übergang zum ‚anderen Anfang‘ vorzubereiten. Ein ‚anderer Anfang‘

des Denkens, welches durch eine Kritik des ‚ersten Anfangs‘, d.h. an der geistesgeschichtlichen Tradition des Abendlandes in die Wege geleitet werden soll. Von Herrmann liest die *Beiträge* als Heideggers systematische Darlegung eines ganz neuartigen Denkens – nicht schon als Vollzug dieses Denkens, sondern als Vorbereitung zu diesem. Die *Beiträge* „bahnen allererst die neue Fragebahn“ (88), in der sich Heideggers Denken seit den 30er Jahren bis zu seinem Tod im Jahr 1976 hält (vgl. 21). Von Herrmann zeigt, wie Heidegger die ‚Fugen‘ dieses Denkens ausarbeitet, in der sich das neuartige Denken bewegen und entwickeln soll. Die *Beiträge* sind so gesehen der Versuch einer systematischen Ausarbeitung von dem, was in den Vorlesungen seit den 1930er Jahren, die von Heidegger auch als ‚geschichtliche Vorlesungen‘ bezeichnet werden, in Einzelanalysen zu Werken der Philosophiegeschichte vollzogen wird. Das ‚Gefüge‘, der ‚Grundriss‘ wird vorgezeichnet, innerhalb dessen sich die Auseinandersetzung mit der Geschichte des europäischen Abendlandes, d.h. vor allem die Kritik der Ontologie, vollziehen soll. Mit der gebührenden Vorsicht kann man die *Beiträge* mit von Herrmann als Heideggers *Systementwurf* des Ereignis-Denkens bezeichnen. Aber nur, wenn man den Systemcharakter nicht als System der neuzeitlichen Philosophie missversteht, sondern als das, was Heidegger als Fuge oder Gefüge des Ereignis-Denkens bezeichnet.

Nach von Herrmann benennt das Wort ‚Fuge‘, das von Heidegger in den Beiträgen immer wieder verwendet wird, den „inneren Gefügecharakter des Ereignis-Denkens“ (88). Betont wird, dass die Ordnung dieser Überlegungen nicht etwas Künstlich-Erdichtetes ist, das von außen an die Sache dieses Denkens herangetragen wird: Kein Vernunftsystem und keine sich aus sich selbst entfaltende und sich selbst begründende Subjektivität, sondern so etwas wie eine *innere* Ordnung, die ihre Vorzeichnung aus der Sache dieses Denkens erhält. Von Herrmann verweist zur Erläuterung auf Heideggers Vorlesung vom Sommersemester 1936, in der Heidegger zwischen ‚System‘ und ‚systematisch‘ unterscheidet. Er zitiert Heidegger: „Es gibt große Philosophie ohne System. Die ganze griechische Philosophie blieb ohne System; aber gleichwohl, ja gerade deshalb war dieses Philosophieren durch und durch ‚systematisch‘, d.h. geleitet und getragen von einer ganz bestimmten inneren Fügung und Ordnung des Fragens“ (GA 42: 51, hier: 101). Die Strenge dieser Philosophie, die Strenge des Ereignis-Denkens hat ihren Grund in dem Ineinandergreifen von *sechs* Wissensbereichen der Wahrheit des Seyns (106). Betont wird zugleich, dass dieser erste, ‚fugenmäßige‘ Systementwurf des Ereignis-Denkens gleichwohl nicht der einzige mögliche Weg sei (vgl. 102–103). Dies ist gerade im Kontrast zu den Systementwürfen des Deutschen Idealismus ein spannender Anhaltspunkt, an

dem man Unterschiede in der Verwendung des Systembegriffs festmachen kann. Von Herrmann betont mit Heidegger: Das Ereignis-Denken ist streng, aber *nicht* im Sinne der neuzeitlichen, wissenschaftlichen Philosophie. Die Absage an die neuzeitliche Philosophie bedeutet nicht, dass dieses Denken „willkürlich und wirr ist, daß es sich auf den Zufall der Einfälle verläßt“ (100). Noch heißt es, dass es „narrativen Charakter habe und eine ‚Erzählung‘ sei.“ (ebd.) Die Absage ist vielmehr die Aufforderung, dem genuinen Systemcharakter von Heideggers Philosophie nachzugehen. Von Herrmann tut dies im Kommentar durch zahlreiche Verweise auf den Zusammenhang und das Ineinandergreifen der sechs Abschnitte in den *Beiträgen* und durch die Erläuterung des ‚Fugencharakters‘ des Ereignis-Denkens (vgl. 88–106).

Um noch einmal zurückzukommen zu dem, was über die Dringlichkeit dieser Einleitung in das Ereignis-Denken gesagt worden ist: Sidonie Kellerer etwa spricht davon, dass bereits den *Beiträgen* zu entnehmen ist, dass Heidegger ein „nationalistisch-sozialistisches Daseinsverständnis“ (Heinz, Bender 2019: 114) hatte. Hier möchte ich die Dringlichkeit eines Kommentars zu den *Beiträgen* hervorheben, der sich so genau an den Primärtext hält. Denn nicht ein einziges Wort in den *Beiträgen* weist darauf hin, dass dem Begriff ‚Da-sein‘ ein national-sozialistisches Verständnis zugrunde liegt oder dass sich Heidegger nationalsozialistischen Vokabulars bedient hat. Durch von Herrmann erfahren wir, dass Heidegger im 198. Abschnitt „Gründung des Da-seins als Er-gründung“ die „Unverzichtbarkeit der Hermeneutik des Da-seins aus ‚Sein und Zeit‘ für das Ereignis-Denken und innerhalb von diesem für ‚Die Gründung‘ hervorgehoben“ (181) hat. Von Herrmann zeigt genau diesen Bezug zu *Sein und Zeit* auf, indem er mit Verweis auf den Primärtext darstellt, dass der Einzelne nur in seiner „Inständigkeit im Da, in der als Da gegründeten Wahrheit des Seyns, das ‚Für-Anderesein‘ wahrhaft übernehmen“ (181) kann. Er kann mit Verweis auf den Primärtext zeigen, dass dem Heidegger’schen Grundbegriff ‚Dasein‘ 1. kein nationalsozialistisches Daseinsverständnis zugrunde liegt; 2. dass kein ‚Schnitt‘ zwischen *Sein und Zeit* und Ereignis-Denken auszumachen ist, und 3. dass Heideggers Verständnis vom Dasein nicht solipsistisch ist. Hier betont von Herrmann mit Heidegger, dass das Selbstsein als Voraussetzung für ein ‚wahrhaftes‘ Für-Andere-Seins gedacht wird (vgl. 181).

Von Herrmann zeigt im selben Kontext, wie die Selbstheit zu verstehen ist, die zu Heideggers Verständnis des Daseins gehört, indem er auch hier wieder den Kontrast zur neuzeitlichen Philosophie und zu Descartes darstellt: „Aber seine Selbstheit gründet nicht in sich selbst und auf sich selbst, sie ist keine sich selbst begründende Selbstheit, sondern Selbstheit, in der das Da-sein

sich selbst nur insoweit gehört, als es aus dem ereignenden zueignenden Zuwurf der Wahrheit des Seyns gehört als deren Eigentum.“ (179–180)

Die philosophisch schwierigsten, aber wichtigsten Stellen der *Beiträge* sind die, in denen es um die ‚Gründung‘ geht, weil mit dieser Gründung die Entfaltung des ‚Heidegger’schen Systems‘ vollzogen werden soll. Von Herrmanns Hilfestellung in dessen Kommentar sieht so aus, dass er auf die Unterschiede zwischen dem Wahrheitsbegriff des Ereignis-Denkens und dem neuzeitlichen Wahrheitsbegriff verweist: Wahrheit als Unverborgenheit des Seienden und nicht im Sinne der Richtigkeit einer Erkenntnis oder einer Aussage (vgl. 186). Zudem hilft von Herrmann beim Verständnis der zentralen Begriffe ‚Streit‘, ‚Erde‘, ‚Welt‘ und ‚Bergung‘, indem er auf Heideggers Abhandlung „Der Ursprung des Kunstwerkes“ von 1936 verweist. Der Begriff ‚Transzendenz‘ wird mit Blick auf *Sein und Zeit*, die Vorlesung *Die Grundprobleme der Phänomenologie* und „Vom Wesen des Grundes“ erläutert. Von Herrmann stellt Querbezüge zwischen den Werken her. Er spannt ein Netz und verweist den Leser auf den Grundgedanken von Heideggers schwierigsten Gedankenfiguren. Dieser Grundgedanke ist der des Streits zwischen ‚Welt‘ und ‚Erde‘: „Keines der Beiden obsiegt über das Andere, sondern in der wechselseitigen Bestreitung überhöhen sie sich einander.“ (182) Von Herrmann betont, dass sich das Seiende, Heidegger zufolge, in verschiedenen Seinsweisen zur Entfaltung bringen kann und muss: „In der Bestreitung dieses Streitiges wird die Wahrheit, die Lichtung des Seyns, ins Werk gesetzt, in das Zeug gesetzt, als Ding er-fahren, in der Tat und im Opfer vollbracht“ (197). Nicht zuletzt wird mit diesen Querverweisen durch von Herrmann die zentrale und systematische Bedeutung von Heideggers Kunstwerk-Aufsatz herausgestellt.

Aber gerade an dieser systematisch so bedeutsamen Stelle in Heideggers *Beiträgen* hätte sich von Herrmann vielleicht von der Diktion Heideggers distanzieren sollen. Von Herrmann betont noch: „Das Bergen erweist sich somit als die seinsgeschichtliche Verwandlung des transzendental-horizontalen Phänomens der Entdeckung“ (197), um damit abermals den Zusammenhang zu *Sein und Zeit* herauszustellen. Aber würde man in diesem Kontext versuchen, die verwendete Metasprache zu verwurzeln, vielleicht indem diese in einer ganz anderen Sprache erläutert wird (um eine Kritik Wittgensteins aufzunehmen), hätte man dem Werk Heideggers, so sehe ich dies, einen großen Gefallen getan. An dieser Stelle wird nämlich die ‚Systemkonzeption‘ der Heideggerschen Spätphilosophie deutlich: Die Begriffe ‚Erde‘ und ‚Welt‘ und deren ‚ursprünglicher Streit‘ treten an die Stelle, an der vorher im Werk Heideggers die Rede vom Verhältnis zwischen Geworfenheit und Entwurf war. Es handelt sich um

Heideggers Versuch, Transzendentalität als faktische Transzendentalität zu denken. Ein Ansatz, mit dem Heidegger die bisherige Transzendentalphilosophie radikalisiert. Die Geworfenheit steht für die Faktizität des Menschen, die, so Heidegger in einer Kritik der herkömmlichen Transzendentalphilosophie, bei der Konstitution von Gegenständlichkeit oder anderen Seinsweisen mitgedacht werden muss. Jeder ‚Entwurf‘ von ‚Sein‘ gehört zu Seinsweisen, in die der Mensch geworfen wurde, d.h. ist ‚geworfener Entwurf‘. Verweist man darauf, dass die Spannung zwischen der Geworfenheit und der Transzendentalität des Menschen zum Kern von Heideggers Philosophie gehört (Günter Figal denkt diese als ‚Differenz der Freiheit‘ (Figal 1988)), wird Heideggers Gedankenweg noch deutlicher: Deutlicher, weil die Probleme sichtbar werden, mit denen sich Heidegger philosophisch-denkerisch auseinandergesetzt hat und weil Heidegger dadurch in die Tradition der abendländischen Philosophie eingerückt wird.

In diesem Zusammenhang wäre die Frage zu stellen, ob es eine Schwäche dieses Kommentars ist, dass von Herrmann nicht versucht, die verhandelten philosophischen Probleme in einer Sprache zu erörtern, die *nicht* die Sprache Heideggers ist. Wenn man anstatt vom ‚Streit von Erde und Welt‘ von einer Weiterentwicklung der Transzendentalphilosophie spricht und zeigt, dass Heidegger den Versuch unternimmt, *systematisch* zu zeigen, dass sich in der Geschichte des Abendlandes verschiedene Denkfiguren ausgebildet haben, die über das geschichtliche Selbstverständnis bestimmen und die sehr wohl rational und begrifflich expliziert werden können, verliert Heideggers Philosophie vielleicht das, was eingeständenermaßen für viele LeserInnen an ihr reizvoll ist: Den Anschein, dass es sich bei dieser Philosophie um Poesie und Mystik handelt und dass hier ein eingeweihter Prophet von einem dunklen Geheimnis spricht. Man gewinnt auf der anderen Seite damit jedoch ein Verständnis von Heidegger als systematischen Philosophen. Heideggers (späte) Philosophie könnte in diesem Fall philosophisch ernstgenommen werden.

Nichtdestotrotz leistet dieser Kommentar das, was er verspricht: eine grundlegende Einleitung in das Ereignis-Denken. Von Herrmann beweist abermals, dass er mit dem Denken Heideggers vertraut ist wie kein Zweiter. Der Kommentar wird interessierten LeserInnen dabei helfen, ein Verständnis von Heideggers Spätphilosophie zu gewinnen.

## Literatur

Crowell, Steven G. *Normativity and Phenomenology in Husserl and Heidegger*.  
Cambridge: Cambridge University Press, 2013.

- Figal, Günter. *Phänomenologie der Freiheit*. Frankfurt a.M.: Athenäum Verlag, 1988.
- Gethmann, Carl Friedrich. *Verstehen und Auslegung*. Bonn: Bouvier Verlag, 1974.
- Habermas, Jürgen. *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1986.
- Habermas, Jürgen. *Philosophisch-politische Profile*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1971.
- Habermas, Jürgen. *Auch eine Geschichte der Philosophie*. Band 1. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2019.
- Heinz, Marion und Bender, Tobias (Hgg.). „*Sein und Zeit*“ neu verhandelt. *Untersuchungen zu Heideggers Hauptwerk*. Hamburg: Felix Meiner, 2019.
- Kellerer, Sidonie. „Sein und Zeit: ein Buch für Alle und Jeden?“. In „*Sein und Zeit*“ neu verhandelt. *Untersuchungen zu Heideggers Hauptwerk*, hg. von Marion Heinz und Tobias Bender, 113–60. Hamburg: Felix Meiner, 2019.
- Von Herrmann, Friedrich-Wilhelm. *Grundprobleme der Phänomenologie*. Frankfurt a.M.: Klostermann, 1991.
- Von Herrmann, Friedrich-Wilhelm. *Wege ins Ereignis: Zu Heideggers „Beiträgen zur Philosophie“*. Frankfurt a.M.: Klostermann, 1994.
- Wrathall, Mark A. *Heidegger and Unconcealment: Truth, Language, and History*. Cambridge: Cambridge University Press, 2011.